

# Wenn die Eltern psychisch krank sind

Der Kinderschutzbund Würselen bietet ein Programm namens Kosmoskids für Grundschul Kinder, deren Eltern psychisch erkrankt sind. Wie sich eine seelische Belastung der Kinder bemerkbar macht.

VON ASTRID HILGERS

**WÜRSELEN** Eine psychische Erkrankung der Eltern beziehungsweise eines Elternteils stellt in den meisten Fällen eine große Belastung für ein Kind dar, jedes Kind reagiert anders darauf. Häufig entstehen aufseiten der Kinder Unsicherheiten, es fehlt die Stabilität, es mangelt an Selbstbewusstsein, erlebte Dinge aus dem häuslichen Umfeld werden aus eigener Kraft weder bewältigt noch verarbeitet.

Im Stadtebüro des Kinderschutzbundes in Würselen-Morsbach wurde daher ein Programm für Grundschul Kinder aus Familien mit einem psychisch belasteten Elternteil entwickelt. Das Programm heißt Kosmos, die Kindergruppe nennt sich Kosmoskids. Um intensiv arbeiten zu können, werden nicht mehr als sechs Kinder zwischen sechs und elf Jahren aus Würselen, Herzogenrath und Alsdorf aufgenommen. Die beiden Sozialarbeiterinnen sind starklar.

Die Arbeitsphase dauert rund drei Monate, die Treffen finden einmal wöchentlich von 15.30 bis 17 Uhr im Stadtebüro Morsbach statt. Das Hilfsangebot ist kostenfrei, es wird sogar ein Fahrdienst eingerichtet, der die Kinder in der Schule oder zu Hause abholt und wieder zurückbringt.

Die Kinder können und sollen all das thematisieren, was sie bisher nicht aussprechen wagten. Und die Erfahrung, nicht alleine zu stehen, ist

eine positive und tröstliche. Die Eltern werden unterstützend mit ins Boot genommen und können auch nach Abschluss des Kurses weitere Beratung in Anspruch nehmen.

Laura Keller, eine der beiden Sozialarbeiterinnen, weiß aus Erfahrung, dass zwar der Bedarf an Beratung und Hilfe sehr hoch ist, gleichzeitig die Zielgruppe aber nur äußerst schwer erreicht werden kann. In der Regel geht von psychisch erkrankten Eltern keine Initiative aus, Kinder werden von sich aus ohnehin nicht aktiv.

Wenn Kinder auffällige Verhaltensweisen zeigen, können diese Indikatoren für häusliche Probleme sein.

Ungewöhnlich ist es, wenn ein Kind andere Kinder nicht zu sich nach Hause einlädt, wenn Vernachlässigungen sichtbar werden, etwa in Form einer merkwürdig gefüllten Brotdose, wenn Hyperaktivität beobachtet wird oder ein völliges Zurückziehen in die soziale Isolation. Viele verschiedene, an sich kleine Dinge fügen sich dann zu einem Gesamtbild.

**Nur mit Einsicht der Eltern**

Wenn dieses Grund zur Sorge bietet, ist im ersten Schritt ein Elterngespräch erforderlich. Keller: „Hilfe kann nur dann gegeben werden, wenn die Einsicht der Eltern da ist, dass ihr Kind Hilfe benötigt.“ Diese unbedingt erforderliche Einsicht der Eltern ist manchmal nicht gegeben und wird dann zu einem großen Pro-

**„Wir müssen damit leben, ständig an unsere Grenzen zu stoßen und permanent vor Hürden zu stehen.“**

Iman Al Zabibi,  
Sozialarbeiterin



Die Sozialarbeiterinnen Iman Al Zabibi (l.) und Laura Keller leiten die Gruppen der Kosmoskids.

FOTO: ASTRID HILGERS

blem für die Kinder. Psychisch kranke Eltern können nicht mehr Anwälte ihrer Kinder sein. Dennoch müssen sie mit allen Maßnahmen völlig einverstanden sein, die ihre Kinder betreffen.

Kellers Kollegin Iman Al Zabibi ergänzt: „Wir haben uns viele Gedanken gemacht, wie wir an die Zielgruppe herankommen. In deutlichen Fällen von Kindesgefährdung schaltet sich das Jugendamt ein. Dann wird

auch mal die Teilnahme an einem Programm den Eltern verpflichtend auferlegt. Aber diesen Weg wollen wir eben nicht gehen. Daher müssen wir damit leben, ständig an unsere Grenzen zu stoßen und permanent vor Hürden zu stehen.“

**„Es kann den Kindern sehr guttun zu wissen, dass sie einfach darüber sprechen dürfen, was zu Hause los ist.“**

Laura Keller,  
Sozialarbeiterin

Das Angebot für Kinder von psychisch kranken Eltern besteht aus zwölf Modulen, jede 90-minütige Sitzung behandelt einen anderen Schwerpunkt. Am Anfang

werden einzelne Gespräche mit den Familien, also mit Eltern und Kind, geführt. In den Modulen geht es dann um Gruppenbildung, Ressourcen der Kinder, Psychoedukation, Rollenverteilung in der Familie, Gefühle, Kommunikation und – sehr wichtig – die Erstellung eines Notfall- und Krisenplans, damit Kinder sich in einer Extremsituation ein wenig sicherer fühlen.

**Eine Art Auszeit**

Keller: „Unser Angebot soll den Kindern Entlastung bringen, wir wollen aber auf keinen Fall in die Intimsphä-

re der Kinder eindringen, davor braucht niemand Angst zu haben. Es kann den Kindern sehr guttun zu wissen, dass sie einfach darüber sprechen dürfen, was zu Hause los ist. Die Zeit in der Gruppe ist eine Art Auszeit für sie in einem sicheren, geschützten Raum.“ Auch für die Kinder gilt bei Ende des Programms, dass sie nach Wunsch an weiteren monatlichen Treffen teilnehmen können und dass die Sozialarbeiterinnen weiter für sie da sind. Anmeldungen für das Projekt Kosmos beim Kinderschutzbund Würselen sind 02405/802587 oder per E-Mail (dksb.wuerselen@t-online.de) möglich.

# Das Frauenhaus der Diakonie zieht von Alsdorf nach Aachen

Im Dezember musste die Schutzunterkunft in Alsdorf schließen. Nun steht die Wiedereröffnung bevor - an neuem Standort und mit neuem Konzept.

VON LILLITH BARTCZAK

**AACHEN/ALSDORF** Der genaue Eröffnungstermin steht noch nicht fest. Das Brandschutzkonzept wird derzeit noch geprüft. Sicher ist aber: Das Frauenhaus in Trägerschaft des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Aachen, das bis vor wenigen Monaten in Alsdorf beheimatet war, wird bald in Aachen seine Türen öffnen. Mit frisch renovierten Räumen und einem neuen Konzept, in dem das Thema Bewegungsfreiheit für die von häuslicher Gewalt betroffenen Bewohnerinnen eine wichtige Rolle spielt.

Aber von vorn: Dass das Frauenhaus umziehen muss, hatte sich schon länger abgezeichnet. „Wir hatten in dem Gebäude in Alsdorf mehrere Wasserschäden und immer wieder Probleme mit Schimmelbefall“, erklärt Einrichtungsleiterin Monique Kannewurf. Deshalb habe man sich bereits vor rund drei Jahren auf die Suche nach einer neuen Immobilie in der Städteregion gemacht und sei schließlich im vergangenen Herbst auf ein geeignetes Objekt in Aachen gestoßen. Das ehemalige Hotel wird seither in eine temporäre Schutzunterkunft mit neun Einzelbeziehungsweise Familienzimmern, Gemeinschaftsräumen und einem separaten Bürobereich für die Verwaltung

und die Beratung umgebaut. Eine der neuen Unterkünfte ist sogar barrierefrei. „Wir eine der wenigen Einrichtungen in Deutschland mit einem solchen Angebot“, sagt Heike Kefler-Wiertz, Vorständin des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Aachen.

Dass die neue Einrichtung

schnellstmöglich den Betrieb aufnimmt, ist auch deshalb so wichtig, weil das Frauenhaus in Alsdorf mit acht Plätzen bereits seit Dezember 2023 geschlossen ist. Damals stufte ein Gutachter das Gebäude aufgrund des Schimmelbefalls als unbewohnbar ein. „Nachdem wir von einer Ärztin eine ähnliche Einschätzung erhalten hatten, haben wir schließlich von unserem Sonderkündigungsrecht Gebrauch gemacht“, schildert Kefler-Wiertz. Keine leichtfertige Entscheidung, wie die Vorständin erzählen. „Das war natürlich ein Abwägungsprozess. Aber wir haben das gut vor-

bereitet und dafür Sorge getragen, dass die Bewohnerinnen anderswo untergekommen sind.“

Dass sie seitens der Diakonie Aachen seither keine Schutzbedürftigen aufnehmen können, sei aber ein großes Problem, denn die Partnerschaftsgewalt in Deutschland nimmt zu und die Plätze in Frauenhäuser sind ohnehin viel zu knapp.

Derzeit ist das Frauenhaus des Sozialdienstes katholischer Frauen in Aachen die einzige derartige Anlaufstelle in der Städteregion. „Dadurch, dass in Alsdorf acht Plätze auf einen Schlag weggefallen sind, besteht eine akute Unterversorgung in der gesamten Region“, sagt Kefler-Wiertz. Wobei die Frauen, die im Frauenhaus oft auch mit ihren Kindern Schutz suchen, in der Regel selbst nicht aus der Umgebung stammen – aus Sicherheitsgründen. „Es geht darum, dass sie sich möglichst frei bewegen und die Gewaltpartner sie dennoch nicht auffinden können“, erklärt Kannewurf. Die Zuteilung zu den jeweiligen Einrichtungen erfolgt mithilfe einer bundesweiten Koordinierungsstelle.

Apropos Bewegungsfreiheit: Mit dem Umzug in die neuen Räume will sich das Frauenhaus der Diakonie auch konzeptionell neu aufstellen. So soll das Quartier rund um das Gebäude mehr in die Arbeit mit den schutzbedürftigen Frauen und Kindern ein-

bezogen werden. „Wir wollen, dass die Nachbarschaft weiß, dass sich in ihrem Umfeld ein Frauenhaus befindet“, sagt Kefler-Wiertz. So soll zum einen der Schutz steigen, weil mehr Menschen ein Auge auf die Bewohnerinnen haben, und das Thema häusliche Gewalt sichtbar werden. „Wir wollen die Gesellschaft informieren und sensibilisieren.“ Zum anderen soll die Last der Anonymität von den Frauen und ihren Kindern genommen werden. „Die Betroffenen stehen durch ihre Erfahrungen sowieso schon enorm unter Druck, wir wollen nicht, dass sie sich auch noch verstecken müssen.“

**Sicherheit hat Priorität**

Bei aller Offenheit genießt die Sicherheit der künftigen Bewohnerinnen aber absolute Priorität, wie Kefler-Wiertz unterstreicht. Darum wird der Standort des Frauenhauses bis zur Eröffnung auch nicht verraten. „Zunächst muss die flankierende Umfeldarbeit abgeschlossen sein.“ In der Zwischenzeit bietet die Diakonie auch weiterhin Beratung für Betroffene häuslicher Gewalt an, zum einen in ihrem Beratungszentrum in Alsdorf, Otto-Wels-Straße 2b, oder telefonisch unter 02404-91000. Ein bundesweites anonymes Notfalltelefon ist unter 0800-0116016 erreichbar.



Einrichtungsleiterin Monique Kannewurf und die Vorständin des Diakonischen Werks, Heike Kefler-Wiertz (rechts), hoffen, dass sie das Frauenhaus in Aachen bald eröffnen können.

FOTO: LILLITH BARTCZAK